

|

Der leidende Erlöser

|

Seine
7 Aussprüche
am Kreuz

|

Der leidende Erlöser

Seine 7 **Aussprüche** am Kreuz

|

|

Der leidende Erlöser

Seine **7 Aussprüche** am Kreuz

|

Ernst-August Bremicker

Beröa-Verlag
Postfach
CH-8038 Zürich
www.beroea.ch

Die Bibelzitate sind der überarbeiteten **Elberfelder-Übersetzung** (Edition CSV Hückeswagen) entnommen.

Die Gedichte sind den Liederbüchern **Geistliche Lieder** (Beröa-Verlag) oder **Komm, sing dem Herrn** entnommen.

© Beröa-Verlag Zürich 2021

Umschlag: Formid' graphic design, Ollon

Druck: BasseDruck, Hagen

ISBN 978-3-03811-108-5

— Inhalt

– Sieben Aussprüche des Erlösers	7
Teil 1: Einleitende Gedanken	9
– Sechs Stunden am Kreuz	10
– Empfindungen und Worte	11
– Kreuzigung	12
– Nähe und Abstand	13
– Letzte Worte	16
– Sieben Aussprüche	17
– Verstehen, bewundern, lernen	21
Teil 2: Die sieben Aussprüche im Einzelnen	25
– Erster Ausspruch	26
– Zweiter Ausspruch	35
– Dritter Ausspruch	47
– Vierter Ausspruch	55
– Fünfter Ausspruch	69
– Sechster Ausspruch	74
– Siebter Ausspruch	83
– Schluss	91

— Sieben Aussprüche des Erlösers

Ein Vergleich der vier Evangelien zeigt, dass der Herr Jesus, während Er am Kreuz hing, siebenmal gesprochen hat. Zumindest hat es dem Geist Gottes gut geschienen, genau sieben Aussprüche in der Bibel festzuhalten. Es ist der Mühe wert, sich mit diesen sieben Äusserungen näher zu befassen. Wir tun es mit der gebotenen Vorsicht, aber auch mit Anbetung und Bewunderung im Herzen. Wir werden sehen, dass sie ein weites Feld abdecken und uns den Herrn und sein Erlösungswerk grösser werden lassen.

Im ersten Teil dieser Broschüre wollen wir uns mit einigen einleitenden und übergeordneten Gedanken beschäftigen. Im zweiten Teil schauen wir dann die einzelnen Aussprüche genauer an.

|
Teil 1

Einleitende Gedanken

|

— Sechs Stunden am Kreuz

Wir wissen aus den Berichten der Evangelien, dass der Herr etwa sechs Stunden am Kreuz hing (nach unserer Zeitrechnung von 9 Uhr vormittags bis 15 Uhr nachmittags). Diese sechs Stunden teilen sich in zweimal drei Stunden. In den ersten drei Stunden litt Er unter den Qualen der brutalen Kreuzigung. Er hatte furchtbare permanente körperliche Schmerzen und quälenden Durst. Er litt unter dem Hohn und dem Spott der Menschen, für die seine Kreuzigung ein Schauspiel war (Lk 23,48). Es schmerzte Ihn auch, dass Ihn seine Freunde und die, die Ihm nahestanden, verlassen hatten.

Am Ende der ersten drei Stunden kam eine grosse Finsternis. Sie dauerte drei Stunden. Auch in dieser Zeit ertrug der Herr körperliche Schmerzen, aber Er litt vor allem deshalb, weil Gott Ihn verliess. Der Grund dafür war die Sünde, die Gott an Ihm richtete, und unsere Sünden, mit denen Er dort als unser Stellvertreter beladen war. Wir sprechen deshalb zu Recht von den *sühnenden Leiden* des Heilands. Sie beschränken sich auf die drei Stunden der Finsternis. Weder vorher noch nachher hat der Herr in diesem Sinn für Sünden gelitten. Die sühnen-

den Leiden waren notwendig, um das Problem der Sünde (als böses Prinzip) und der Sünden (die bösen Taten) zu lösen und den Weg zu Gott freizumachen.

— Empfindungen und Worte

Was der Herr Jesus in den sechs Stunden am Kreuz innerlich verspürt hat, können wir nur anbetend bewundern. Die Psalmen geben uns einen gewissen Eindruck von seinen Empfindungen. Vordergründig sprechen sie an vielen Stellen prophetisch von dem, was der gläubende Überrest während der zukünftigen grossen Drangsal empfinden wird. Zugleich geben sie uns einen tiefen Einblick in das, was unser Herr in seiner grossen Not am Kreuz erduldet hat – sowohl in den ersten drei Stunden als auch in den folgenden Stunden der Finsternis. Mit Ausnahme seines Schreis «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» hat der Herr seine Gefühle – so wie sie in den Psalmen berichtet werden – nicht nach aussen getragen. Er hat seine Empfindungen nicht mit ungläubigen Menschen geteilt. Doch die wenigen Worte, die Er ausgesprochen hat, haben eine tiefe Bedeutung für jeden, der sie hört.

— Kreuzigung

Bevor uns die erste Aussage unseres Herrn mitgeteilt wird, berichtet uns der Evangelist Lukas mit schlichten Worten, dass Er gekreuzigt wurde:

Als sie an den Ort kamen, der Schädelstätte genannt wird, kreuzigten sie dort ihn und die Übeltäter, den einen auf der rechten, den anderen auf der linken Seite.

– Lukas 23,33 –

Es sind nur wenige Worte, mit denen eine grausame und unfassbare Handlung geschildert wird. Menschen wagen es, Jesus Christus, den Sohn Gottes, zu kreuzigen. Juden und Römer sind gleichermaßen schuldig an der grössten Ungerechtigkeit, die die Erde je gesehen hat (Apg 4,27). Das Todesurteil des römischen Richters wird manchmal als Justizirrtum bezeichnet. Doch es ist viel mehr als das. Pilatus irrte nicht, sondern überlieferte den König der Juden mit der festen Überzeugung seiner Unschuld zum Tod am Kreuz.

Die Kreuzigung war eine äusserst brutale Todesart. Auf diese Weise wurden im Römischen Reich alle Menschen ohne römisches Bürgerecht, namentlich aufständische Sklaven, hingerichtet.

Anders als bei der Strafe des Erhängens sollte die Kreuzigung die Todesqual möglichst verlängern. Dazu wurde der Verurteilte an einen aufrechten Pfahl (mit oder ohne Querbalken) gefesselt oder genagelt. Gekreuzigte erlitten furchtbare Schmerzen, hatten permanente Atemnot und quälenden Durst. Hinzu kam die Unmöglichkeit, sich zu bewegen, was die Marter noch erhöhte. Wir können uns vorstellen, dass es unter diesen grausamen Bedingungen Mühe bereitete, überhaupt zu sprechen. Dennoch hat unser Herr gesprochen. Seine Worte waren völlig anders als das, was sonst von einem Kreuz herab zu hören war. Wo Gekreuzigte fluchten und schimpften, kamen aus dem Mund des Heilands völlig andere Worte.

*Herr, welche Worte voller Güte
sprach noch am Kreuz dein heiliger Mund!
Ja, dass Du Gottes Sohn auf Erden,
ward herrlich selbst am Fluchholz kund.*

— Nähe und Abstand

Wenn wir mit unserem Herrn am Kreuz beschäftigt sind, tun wir es mit einer inneren Haltung, die einerseits von *Nähe* und andererseits von *Abstand* geprägt ist.

- a) Wenn es um die ersten drei Stunden am Kreuz geht, werden wir ausdrücklich aufgefordert, genau hinzusehen:

**Betrachtet den, der so grossen
Widerspruch von den Sündern
gegen sich erduldet hat, damit
ihr nicht ermüdet, indem ihr
in euren Seelen ermattet.**

– Hebräer 12,3 –

Das Wort «betrachten» bedeutet nicht flüchtig hinschauen und sich dann einer anderen Sache zuwenden. Nein, es geht darum, aufmerksam, nachhaltig und nachdenklich hinzuschauen. Wir sollen Fleiss anwenden und mit Sorgfalt nach Golgatha schauen. Den Widerspruch von den Sündern hat der Herr vor allem in den ersten drei Stunden am Kreuz erduldet. Das gilt es, aufmerksam und intensiv zu betrachten. Zum einen wird uns diese Betrachtung den Herrn Jesus grösser machen. Zum anderen wird es eine Wirkung auf unser Leben haben: Seine sanftmütige «Lammesart» wird uns prägen.

- b) Wenn es um die drei Stunden der Finsternis geht, gilt es, inneren Abstand zu halten. Wir

denken an die Worte, die Mose hörte, als er sich dem brennenden Dornbusch in der Wüste näherte.

**Tritt nicht näher herzu! Zieh deine
Schuhe aus von deinen Füßen,
denn der Ort, auf dem du stehst,
ist heiliger Boden.**

– 2. Mose 3,5 –

Der brennende Dornbusch erinnert an Golgatha, als der Heiland im Feuer des göttlichen Gerichts stand, und zwar für das, was Er nicht getan hatte. Was dort geschah, können wir nicht verstehen. Deshalb ist ein gebührender Abstand erforderlich. Das gilt besonders, wenn wir über das zentrale Wort unseres Herrn «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» nachdenken. Das, was in den ersten drei Stunden stattfand, können wir als Menschen zumindest ein wenig nachempfinden. Was jedoch in den Stunden der Finsternis geschah, können wir nicht einmal erahnen. Wir können nur mit dem nötigen Abstand darüber nachdenken und dabei unseren Erlöser bewundern und anbeten.

Wir denken auch daran, was den Israeliten gesagt wurde, als die Bundeslade (ein Bild

des Herrn Jesus als ewiger Gott und wahrer Mensch) vor ihnen durch den Jordan (ein Bild des Todes) zog:

**Zwischen euch und ihr soll eine
Entfernung von etwa zweitausend
Ellen an Mass sein. Ihr sollt ihr
nicht nahe kommen.**

– Josua 3,4 –

— Letzte Worte

Unser Herr hat in seinem Leben oft gesprochen. Die Evangelien teilen uns kurze Aussagen mit, die Er gemacht hat. Sie berichten über längere Reden, die Er gehalten hat. Er sprach mit seinem Vater. Er redete zu seinen Jüngern. Er hatte Worte des Trostes und der Rettung für leidende und verlorene Menschen. Er sprach Worte der Gnade zu Menschen in Not. Er überführte seine Feinde und brachte sie so zum Schweigen. Jedes Wort, das der Herr Jesus gesprochen hat, entsprang der völligen Gemeinschaft mit seinem Vater (Joh 3,34; 8,38; 14,10). Alle seine Worte haben einen grossen Wert. Bei seinen Mitteilungen dürfen wir gedanklich keine Wertung vornehmen. Dennoch erkennen wir Unterschiede. Wenn wir beispiels-

weise die Bergpredigt (Mt 5 – 7) mit seinem Gebet zu seinem Vater (Joh 17) vergleichen, bemerken wir das sofort.

Das trifft auch auf die sieben Aussprüche am Kreuz zu. Sie haben eine grosse Tiefe und enthalten wichtige Belehrungen. Sie beeindruckten uns insbesondere vor dem Hintergrund, vor dem sie gesprochen wurden. Es sind die letzten Worte, bevor der Herr Jesus sein Leben in den Tod gab. Letzte Worte eines Menschen bleiben häufig in besonderer Erinnerung und haben einen hohen Wert. Deshalb lohnt es sich, jede einzelne Aussage unter Gebet sorgfältig zu überdenken. Jeder Ausspruch gleicht einem geistlichen Vermächtnis unseres Heilands.

— **Sieben Aussprüche**

Es ist nicht ohne Bedeutung, dass die Evangelien von genau sieben Aussagen berichten. Die Zahl Sieben deutet in der Bibel oft auf etwas hin, was vollkommen ist. Es gibt zum Beispiel die sieben Tage der Schöpfung, die sieben Feste des HERRN, die sieben Gleichnisse in Matthäus 13, die sieben Briefe an sieben örtliche Versammlungen in Offenbarung 2 und 3. Wenn wir die sieben Aussagen unseres Herrn am Kreuz zusammen vor

Augen haben, ergeben sie ein wunderbares Bild. Ein Vergleich der vier Evangelien zeigt, dass Er sie mit grosser Wahrscheinlichkeit in folgender Reihenfolge ausgesprochen hat:

- 1) **Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!** Lk 23,34
- 2) **Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.** Lk 23,43
- 3) **Frau, siehe, dein Sohn! Siehe, deine Mutter!** Joh 19,26.27
- 4) **Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?** Mt 27,46
Mk 15,34
- 5) **Mich dürstet!** Joh 19,28
- 6) **Es ist vollbracht!** Joh 19,30
- 7) **Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!** Lk 23,46

Wenn wir diese sieben Aussprüche insgesamt auf uns wirken lassen, können wir einige grundsätzliche Überlegungen anstellen:

- **Wer hat sie gesprochen?** Es ist der Mensch gewordene Sohn Gottes, der redet. Dennoch steht Er hier nicht so sehr in seiner Würde als

ewiger Gott vor uns, denn Gott kann nicht sterben. Wir sehen Ihn vielmehr als den vollkommenen Menschen Jesus Christus – den *einen* Mittler zwischen Gott und Menschen. Es ist der leidende Sohn des Menschen, der im Begriff steht, sein Leben als Lösegeld zu geben. Nie hat ein Mensch so gelitten wie Er. Nie ist ein Mensch so gestorben wie Er. Nie hat ein Mensch unmittelbar vor seinem Tod so geredet wie Er. Unser Herr bleibt einzigartig und unvergleichlich.

- **An wen sind sie gerichtet?** Die Adressaten der Aussprüche sind völlig unterschiedlich. Das erste und das letzte Wort richtet der Herr Jesus an seinen Vater, mit dem Er immer in völliger Übereinstimmung war. Das zentrale Wort in der Mitte ist sein Notschrei zu seinem Gott, der Ihn in den Stunden der Finsternis verliess. In seinem zweiten Ausspruch wendet sich der Heiland an einen Sünder, der kurz vor seinem eigenen Tod in grosse Seelennot kommt und sich zum Retter wendet. Das dritte Wort ist für seine Mutter und für seinen Jünger Johannes bestimmt. Die fünfte und die sechste Aussage haben keine direkte Ansprechperson.
- **Welchen Charakter haben sie?** Die Unterschiede liegen auf der Hand. Es sind Gebete, Bitten

und Zusagen. Es handelt sich um einen Not-schrei und um einen Siegesruf.

- Der erste Ausspruch ist ein Wort der **Vergebung** für seine Feinde.
 - Der zweite Ausspruch ist ein Wort der **Rettung** für einen Sünder in Not.
 - Der dritte Ausspruch ist ein Wort **liebvoller Zuneigung** für seine Mutter.
 - Der vierte und zentrale Ausspruch ist ein Wort grösster **seelischer Not**.
 - Der fünfte Ausspruch ist ein Wort des **Wunsches**, die Schriften zu erfüllen.
 - Der sechste Ausspruch ist ein Wort des **Sieges** nach vollbrachtem Werk.
 - Der siebte Ausspruch ist ein Wort des vollkommenen **Vertrauens** in seinen Vater.
- **Wann sind sie gesprochen worden?** Die ersten drei Aussagen hören wir mit grosser Wahrscheinlichkeit in den ersten drei Stunden am Kreuz. Die letzten drei Aussagen wurden unmittelbar nach den Stunden der Finsternis gesprochen. Das zentrale Wort rief Er am Ende der drei Stunden der Finsternis. Das teilt die sieben Aussagen in drei Gruppen und gibt

dem Ausspruch in der Mitte – dem Notschrei unseres Herrn an seinen Gott – einen ganz besonderen Platz.

- **Wer berichtet darüber?** Es fällt auf, dass jeder Evangelist mindestens eine Aussage unseres Herrn wiedergibt – und zwar in Übereinstimmung mit dem Charakter des jeweiligen Evangeliums. Wir werden das noch genauer sehen. Bedeutsam ist erneut der Ausruf in der Mitte. Er wird als Einziger von zwei Evangelisten (Matthäus und Markus) berichtet. Diese Doppelung betont ebenfalls den besonderen Platz dieses Ausspruchs.

– Verstehen, bewundern, lernen

In seinem Sühnungswerk und in den damit verbundenen sühnenden Leiden steht der Herr Jesus einzigartig und unvergleichlich vor uns! Dieses Werk hat Er für uns getan. Niemand kann Ihm darin nachfolgen.

Es hat ja Christus *einmal* für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe.

– 1. Petrus 3,18 –

Wir können unmöglich verstehen, was diese Leiden und dieser Tod für Ihn bedeutete. Wir sind auch nicht in der Lage, diesen Weg zu gehen. Wollte Ihm jemand darin folgen, es würde den ewigen Tod für ihn bedeuten. Wir können unserem Heiland nur dafür danken und Ihn anbeten.

*Niemand kann es nachempfinden,
nicht beschreiben noch ergründen
deine Leiden ohne Zahl.*

*Finsternis hat Dich umnachtet:
Gottes Sohn, Du hast geschmachtet
einsam dort am Kreuzespfahl.*

Wenn es hingegen um seine Leiden in den ersten drei Stunden am Kreuz geht, hat Christus uns darin ein Beispiel gegeben:

**Hierzu seid ihr berufen worden; denn
auch Christus hat für euch gelitten,
euch ein Beispiel hinterlassend, damit
ihr seinen Fussstapfen nachfolgt;
der keine Sünde tat, noch wurde
Trug in seinem Mund gefunden,
der, gescholten, nicht widerspricht,
leidend, nicht drohte, sondern sich
dem übergab, der gerecht richtet.**

– 1. Petrus 2,21-23 –

Natürlich bewundern wir unseren Herrn auch in diesen Leiden. Nie hat ein Mensch so gelitten wie Er. Nie ist ein Mensch so misshandelt und gequält worden wie Er – körperlich und seelisch. Nie war ein Mensch so duldsam in den Leiden wie Er. Doch wir wollen nicht vergessen, dass Er auch litt, um uns ein Beispiel zu geben. Seine Fussspuren sind deutlich sichtbar, so dass wir aufgefordert werden, darin zu folgen.

*Herr Jesus, lehr uns leiden, wie Du littest,
nicht wiederschelten, wie auch Du nicht schaltst.
Herr, lehr uns kämpfen, wie Du betend strittest,
dem Feind vergelten, wie Du ihm vergaltst.
Wie gibt die Hoffnung, bald bei Dir zu sein,
uns neuen Mut, die Leiden für Dich nicht zu scheun!*

Wenn wir nun die Aussprüche des Herrn am Kreuz auf uns einwirken lassen, werden wir besonders aus den ersten drei Aussagen eine praktische Anwendung auf uns machen können. Das betrifft das Gebet für seine Feinde, sein Wort der guten Botschaft an einen bußfertigen Sünder und seine Aufforderung der Fürsorge an seinen Jünger.

|
Teil 2

Die sieben Ausprüche im Einzelnen

|

— Erster Ausspruch

**Vater, vergib ihnen,
denn sie wissen nicht,
was sie tun!**

– Lukas 23,34 –

Worte der Gnade

Mit Recht ist gesagt worden, dass die ersten beiden Aussprüche unseres Herrn am Kreuz Worte der Gnade beinhalten: zuerst in einem Gebet zum Vater und dann in einer Zusage an den bußbereiten Verbrecher. Im ersten Ausspruch wendet sich der leidende Christus mit einer Bitte an seinen Vater. Die Nutzniesser davon sind gerade die Menschen, die Ihn so furchtbar misshandelten, quälten und verspotteten. Einmal wird Er den Gesetzlosen mit dem «Hauch seines Mundes» vernichten (2. Thes 2,8). Das wäre auch hier möglich gewesen. Der Herr benötigte dafür nicht einmal die zwölf Legionen Engel, die der Vater Ihm hätte stellen können

(Mt 26,53). Nein, Er hätte die Feinde mit einem einzigen Wort vernichten können (Joh 18,6). Doch Er tat es nicht. Vielmehr bittet Er um Gnade für sie.

Nicht umsonst ist es gerade der Evangelist Lukas, der diese Worte der Gnade wiedergibt. Lukas zeigt uns den Herrn Jesus als den Sohn des Menschen, als den einen Mittler zwischen Gott und Menschen (1. Tim 2,5). In Ihm ist die Gnade Gottes erschienen, «Heil bringend für alle Menschen» (Tit 2,11). Deshalb gibt es im Lukas-Evangelium Begebenheiten, die wir in den übrigen Evangelien nicht finden. Dazu zählen z. B. die Geschichte des barmherzigen Samariters (Lk 10), die Begebenheit über den verlorenen Sohn (Lk 15) und die Bekehrung von Zachäus (Lk 19). Auch die Rettung des Räubers am Kreuz berichtet nur Lukas. Aus diesem Grund teilt auch ausgerechnet Lukas dieses Gebet unseres Herrn am Kreuz mit, weil es besonders mit der göttlichen Gnade zu tun hat.

Die Anrede

Wie so oft in seinem Leben wendet sich der Herr an den Vater. Er redet Ihn nicht als «Gott», son-

dern als «Vater» an. Das bildet den Rahmen für alle sieben Aussprüche, denn sowohl das erste als auch das letzte Wort ist an den Vater gerichtet. Der Herr Jesus ist der ewige Sohn Gottes und hat somit das volle Recht, Ihn Vater zu nennen. Doch auch als Mensch stand Er in einer Beziehung zu Gott, dem Vater, denn Er war vom Heiligen Geist gezeugt worden. In jedem Augenblick genoss unser Herr diese vertraute Gemeinschaft mit seinem Vater. Er wusste, dass auch dieses Gebet die volle Zustimmung seines Vaters fand. Es war eine Bitte, die mit dem Willen des Vaters übereinstimmte.

Die Bitte

Sie lautet: «Vergib ihnen!» Wer ist gemeint? Die Menschen, die den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt haben! Lukas lässt bewusst offen, wer genau das getan hat. Er spricht hier nicht von der besonderen Schuld der Juden (die Drahtzieher) oder der besonderen Schuld der Römer (die Ausführenden). Lukas schreibt vorher einfach: «Sie kreuzigten ihn.» Genau für diese Menschen betete der leidende Heiland. Sie waren schuldig geworden und brauchten Vergebung.

Die Schuld dieser Menschen war in der Tat gross. Die Liste ihrer Vergehungen anlässlich der Kreuzigung des Herrn Jesus ist lang:

- Sie hatten Christus aus Neid überliefert.
- Sie hatten falsche Zeugen in den Zeugenstand gerufen.
- Sie hatten Ihn – obwohl sie von seiner Unschuld überzeugt waren – angeklagt und verurteilt.
- Sie hatten Ihn geschlagen, gezeißelt und auch anderweitig körperlich misshandelt.
- Sie hatten Ihn mit einer Dornenkrone gekrönt.
- Sie hatten mit einem Rohrstock auf seinen Kopf geschlagen.
- Sie hatten Ihn verhöhnt und verspottet.
- Sie hatten dem Sohn Gottes einen Mörder vorgezogen.
- Sie hatten Ihn brutal an ein Kreuz genagelt.
- Sie hatten Ihm dort den Platz in der Mitte gegeben, um zu zeigen, dass Er in ihren Augen der Schlimmste war.

Es fällt auf, dass unser Herr in der gesamten Zeit von seiner Festnahme bis zu seiner Kreuzigung wenig gesprochen hat. Wenn Er etwas sagte, ging es nicht darum, sich selbst zu verteidigen. Was

Menschen Ihm antaten, nahm Er weitgehend schweigend hin. Er ist gescholten worden und hat nicht wiedergescholten. Er hat gelitten und nicht gedroht. Er hat nicht um Rache gerufen. Was Er seine Jünger gelehrt hatte, praktizierte Er jetzt: «Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen» (Mt 5,44).

Nie hat jemand einen so grossen Widerstand gegen sich erfahren wie unser Herr. Nie hat jemand so geduldig gelitten wie Er – und dazu geschwiegen! Jetzt, als Er am Kreuz hing, öffnete sich sein Mund. Doch Er sprach Worte, die völlig anders waren, als die Menschen sie erwarteten. Er redete unfassbare Worte der Gnade. Wie kann jemand, der so ungerecht leiden muss und gequält wird, noch für seine Feinde beten? Der Herr tat es – und Er konnte es, weil sein Herz in der Liebe des Vaters ruhte, sein Geist ruhig war und Friede seine Seele regierte.

Wo Menschen einen Schrei der Not, der Klage, der Beschwerde, der Bitterkeit, der Wut, der Drohung, der Rache, der Bitte um Hilfe und Rettung hätten erwarten können, redete Christus Worte der Gnade. Er bat für seine Feinde und erfüllte damit die Weissagung aus Jesaja 53,12: «*Er* aber hat ... für die Übertreter Fürbitte getan.»

*O Herr Jesus, deine Leiden
 offenbaren Herrlichkeiten:
 Du hast stille, ohne Klagen,
 Hohn und Schmach und Weh ertragen,
 konntest selbst für die noch beten,
 die Dich auf das Kreuz erhöhten.
 Ihren Spott, herabzusteigen,
 nahmst Du wortlos hin – mit Schweigen.*

Sie wissen nicht, was sie tun

Ohne jede Frage waren Juden und Nationen schuldig. In einem Sinn wussten sie durchaus, was sie taten. Petrus warf ihnen später vor, dass sie Jesus ermordet hatten (Apg 5,30). Dieser Mord war durch nichts zu entschuldigen. Dennoch sagt der Herr hier: «Sie wissen nicht, was sie tun.» Das Gesetz im Alten Testament, das für die Juden gültig war, machte einen Unterschied zwischen dem *Mörder*, der bewusst einen anderen umbringt, und dem *Totschläger*, der einen anderen aus Versehen tötet. Für den Mörder gab es keine Gnade. Er musste getötet werden (2. Mo 21,12). Für den Totschläger hingegen gab es eine Möglichkeit, dem Gericht zu entkommen. Er konnte in eine der sechs Zufluchtsstädte fliehen, die Gott bestimmt hatte (2. Mo 21,13; 4. Mo 35,6). Dort war er sicher.

In seiner Rede an das jüdische Volk sagt Petrus: «Brüder, ich weiss, dass ihr in Unwissenheit gehandelt habt, so wie auch eure Obersten» (Apg 3,17). Warum war es Unwissenheit? Weil sie die ganze Tragweite ihres Handelns nicht überblickten. Paulus schreibt später: «Wir reden Gottes Weisheit ..., die keiner von den Fürsten dieses Zeitlaufs erkannt hat (denn wenn sie sie erkannt hätten, so würden sie wohl den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben)» (1. Kor 2,7.8). Es war also beides: einerseits Mord und andererseits Totschlag. Es liegt dabei auf der Hand, dass das Gebet des Herrn eine Tür der Gnade öffnete. Ohne Gnade hätte ihnen die Chance der «Zufluchtsstadt» verwehrt werden müssen.

Ein erhörtes Gebet

Das Gebet des Herrn für seine Feinde ist erhört worden. Es spricht von Vergebungsbereitschaft und öffnet die Tür der Gnade für diejenigen, die Ihn gekreuzigt haben. Der Herr bat darum, dass ihnen die Kreuzigung nicht als Mord zugerechnet würde. Nur so war es möglich, dass gerade den Juden zu Beginn der Apostelgeschichte das Evangelium der Gnade verkündigt werden konnte (vgl. Apg 2,22-24.37-41; 3,13-21). Nur so war

es möglich, dass Tausende von ihnen zum Glauben kamen. Wir können davon ausgehen, dass viele der ersten Gläubigen zu Beginn der Apostelgeschichte zu denen gehörten, die damals um das Kreuz gestanden hatten. Für sie hatte Jesus Christus gebetet und seine Bitte wurde erhört.

Ein Beispiel für uns

Gerade in Verbindung mit den Leiden, die Menschen dem Herrn Jesus zugefügt haben, spricht Petrus davon, dass Christus uns ein Beispiel hinterlassen hat (1. Pet 2,21). Wir fragen uns, ob es für uns möglich ist, so zu handeln, wie Jesus gehandelt hat. Die Antwort scheint «Nein» zu lauten. Dennoch ist es möglich, für Feinde um Gnade zu bitten – auch wenn es sehr schwerfällt.

Stephanus ist ein leuchtendes Beispiel. Er folgte den Fußspuren seines Meisters, als er kurz vor seinem Tod ausrief: «Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu!» (Apg 7,60). Das waren seine letzten Worte, während die todbringenden Steine – von den Feinden geworfen – auf ihn niederprasselten. Was gab ihm die Kraft dazu? Der Blick auf den verherrlichten Herrn! Wenn Gläubige auf Ihn schauen, werden sie in sein Bild verwan-

delt und können deshalb seine Gesinnung zeigen (2. Kor 3,18). Wir spüren, wie weit wir davon entfernt sind. Trotzdem gibt uns die Bibel gerade dieses Beispiel, damit wir nicht entmutigt werden, sondern mit der Hilfe des Herrn für solche beten, die uns verletzt oder beleidigt haben.

– Zweiter Ausspruch

**Wahrlich, ich sage dir:
Heute wirst du mit mir
im Paradies sein.**

– Lukas 23,43 –

Ein Wort des Erbarmens

Der zweite Ausspruch unseres Herrn am Kreuz ist ein Wort des Erbarmens für Verlorene, das ihnen den Weg zum Himmel weist. Galt der erste Ausspruch der grossen Menge von Menschen, die am Tod des Heilands schuldig waren, so betrifft diese Aussage einen einzelnen Menschen, der im letzten Moment seines Lebens Errettung und Frieden sucht.

Ein dem Tod geweihter Schwerverbrecher wendet sich an den Herrn der Herrlichkeit, der neben ihm hängt. Er stellt etwas fest und äussert eine Bitte. Daraufhin bekommt er unendlich mehr, als er erbeten hat.

Diese Szene ist ein eindrucksvoller Beweis von göttlicher Gnade und Barmherzigkeit. Die Barmherzigkeit kommt zum Sünder in seine Not herab, die Gnade hebt ihn zu Gott hinauf. So lehren uns Gnade und Barmherzigkeit, dass es im Leben nie zu spät ist, die Hand des Retters zu ergreifen: Vor dem bereits geöffneten Tor zur Hölle und zur ewigen Qual wird dieser Mann für ewig gerettet.

Die erste Bitte betrifft – wenn wir es so sagen wollen – «die Welt»: Allen schuldigen Menschen in der Welt soll aufgrund der Bitte des Herrn Vergebung verkündigt werden. So gibt Er später seinen Jüngern den Auftrag, dass «in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden sollten allen Nationen» (Lk 24,47). Jetzt hingegen wird es ganz persönlich. Es geht um den Einzelnen, der bittet: «Gedenke *meiner* ...» Da antwortet ihm der Herr: «Ich sage *dir* ...» Es ist eine Sache zu wissen, dass *allen* Menschen Vergebung verkündigt wird. Es ist eine Sache, dass der Heiland-Gott *alle* Menschen retten will. Es ist jedoch eine andere Sache, dass jeder ganz *persönlich* kommen und glauben muss. Das lehren uns die ersten beiden Worte des Herrn.

Erneut ist es Lukas, der «Evangelist der Gnade», der diese Begebenheit berichtet. Die übrigen Evangelisten verschweigen nicht, dass zwei ande-

re mit Ihm gekreuzigt wurden. Doch nur Lukas schreibt über die so genannte «Schächer-Gnade». Er war Arzt von Beruf und deshalb mit der Not von Menschen besonders vertraut.

Drei Kreuze und was sie uns lehren

Drei Kreuze stehen an der Stätte Golgatha. Die beiden Kreuze rechts und links teilen die Menschen in zwei grosse Gruppen auf. Das Kreuz in der Mitte zeigt uns den Retter. Die Tatsache, dass gerade Er – der Heilige und Gerechte – dort hängt, ist eine grosse Schande.

Zugleich erfüllt sich eine Weissagung des Propheten Jesaja, dass der Herr Jesus den Übertretern beigezählt worden ist (Jes 53,12). Als solcher galt Er, obwohl Er es nicht war. Ein Übertreter ist ein *Abtrünniger*. Im Gegensatz dazu hing Er seinem Gott an. Ein Übertreter ist ein *Übeltäter*. Im Gegensatz dazu ging Er «wohltuend und heilend» über die Erde (Apg 10,38). Ein Übertreter ist ein *Gesetzloser*. Im Gegensatz dazu war Christus gekommen, «das Gesetz zu erfüllen» (Mt 5,17).

Die beiden Räuber waren gleichermassen schuldig. Beide hatten den Tod verdient. Beide hingen

im gleichen Abstand zu dem Mann in der Mitte. Beide lästerten und fluchten. Doch beide hörten dann, wie Er seinen Vater um Vergebung für seine Feinde bat. Plötzlich veränderte der eine sein Verhalten radikal. Hatte er eben noch gelästert und geflucht, so bat er nun den Mann in der Mitte, an ihn zu denken.

- Die drei Kreuze lehren uns, dass es nur *einen* Retter gibt. Das ist der Mann in der Mitte, den Gott gab, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe (Joh 3,16).
- Die drei Kreuze lehren uns, dass alle Menschen den Tod verdient haben – ausser Jesus Christus, der keine Sünde getan hat. «Es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes» (Röm 3,22.23).
- Die drei Kreuze lehren uns, dass die Rettung angenommen werden muss und abgelehnt werden kann. Der eine nimmt die Rettung an. Der andere lehnt sie ab. Der Abstand zu Christus war für beide Räuber gleich gross. Dennoch war der eine wenig später im Hades in Qualen, während der andere mit Christus im Paradies war. Was machte den Unterschied aus?

Der andere aber

Mit diesen Worten beschreibt Lukas den Beginn der Umkehr: «Der andere aber antwortete und wies ihn zurecht und sprach: Auch *du* fürchtest Gott nicht, da du in demselben Gericht bist? Und wir zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeziemendes getan. Und er sprach zu Jesus: Gedenke meiner, Herr, wenn du in deinem Reich kommst!» (Lk 23,40-42).

Umkehr ist immer individuell. Die Gnade der Vergebung wird allen Menschen angeboten. Die Tür steht weit offen. Doch kommen und durch die Tür eingehen muss jeder persönlich. Wie bewegend sind die Worte, die uns sehr komprimiert zeigen, was eine persönliche Umkehr ausmacht:

- 1) Sein Gewissen ist berührt. Er spricht über Gott und darüber, dass man Ihn fürchten muss.
- 2) Er erkennt, dass Gott im Begriff steht, ihn zu richten und dass dieses göttliche Gericht gerecht ist. Die Strafe entspricht dem, was er getan hat.
- 3) Er erkennt, dass Christus sündlos ist. Er hat nichts Ungeziemendes getan, d. h. nichts, was

unangemessen oder fehl am Platz gewesen wäre. Gott sorgt dafür, dass dieses Zeugnis am Kreuz gegeben wird.

- 4) Er anerkennt Christus als den «Herrn». Er wendet sich zum Retter (Jesus) und spricht Ihn mit «Herr» an. Dazu war unbedingt Glauben erforderlich.
- 5) Er erkennt, dass dieser Herr zugleich der König ist, der ein Reich hat. Er blickt im Glauben über den Tod hinaus und sieht das kommende Reich.
- 6) Er bittet Christus mit schlichten Worten, die aber von Herzen kommen, um Hilfe: «Gedenke meiner, Herr!»

Die Antwort des Herrn

Der Herr antwortet nicht auf die Lästerung des einen Übeltäters. Dazu schweigt Er ebenso, wie Er vorher auf die Provokationen der übrigen Menschen geschwiegen hat. Doch Er antwortet sehr wohl auf die Bitte des anderen Verbrechers. Seine Antwort geht aber weit über die Bitte hinaus. Der Übeltäter hat gebeten: «Gedenke meiner, Herr!» Der Herr Jesus antwortet: «Wahrlich,

ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.» Jedes Wort in dieser Aussage hat seine tiefe Bedeutung:

- **Wahrlich:** Das heisst so viel wie «Amen». Wenn wir «Amen» sagen, bedeutet das: So möge es sein. Wenn Christus «Amen» sagt, bedeutet das: So ist es! Was jetzt folgt, ist die volle Wahrheit und wird ganz sicher eintreten. Es kann keinen Zweifel geben.
- **Ich sage dir:** Es ist ein Wort des Heilands am Kreuz. Es kommt oft nicht nur darauf an, *was* gesagt wird, sondern auch *wer* es sagt. Der «Retter der Welt» öffnet hier seinen Mund und spricht Worte, die Ewigkeitswert haben. Sie sind absolut sicher und zuverlässig. Er hing gerade deshalb am Kreuz, um verlorene Menschen zu retten.
- **Ich sage dir:** Die Worte des Erlösers werden hörbar ausgesprochen. Sie galten damals dem Übeltäter persönlich, trotzdem konnte jeder sie hören. Es ist ein verbindliches Versprechen des Herrn. Jeder, der Ihn im Glauben annimmt, bekommt diese Perspektive, wenn er noch durch den Tod gehen muss.
- **Ich sage dir:** Es sind persönliche Worte. Sie gelten nicht den Menschen, die das Kreuz umste-

hen. Sie richten sich nicht an den anderen Räuber, sondern sie gelten diesem einen Menschen, der sich an den Heiland wendet. Die Rettung ist immer eine *persönliche* Angelegenheit.

- **Heute:** Der Räuber hatte um Gnade gebeten, wenn Christus in seinem Reich kommen würde. Wann dies eintreten würde, wusste er nicht. Doch der Herr gab ihm eine Zusage für «heute». Keine Taufe, kein Sakrament oder etwas dergleichen waren nötig. Nur der Glaube an Christus rettete den Verbrecher. Noch am selben Tag erfüllten sich die Worte des Herrn.
- **Mit mir:** Die beiden Kreuze standen nahe beieinander. Dennoch konnte der eine nicht zum anderen kommen. Sie waren festgenagelt. Trotzdem sollten die Worte des Herrn Jesus noch am gleichen Tag Realität werden: «Du wirst *mit mir* im Paradies sein.» Nie wieder würde es eine Trennung geben. Es ist der Beginn des ewigen Glücks bei Christus.
- **Im Paradies:** Wir wissen nicht, welche Vorstellung der Räuber vom Paradies hatte. Es war für ihn jedenfalls ein Ort der Wonne und Freude – völlig anders als die Hinrichtungsstätte Golgatha. Aus dem Tod ins Leben. Aus der Gottesferne in die Gottesnähe. Aus der Pein ins Glück. Aus der Qual in die Seligkeit.

Die Worte des Herrn Jesus gehen weit über die Bitte des Räubers hinaus. Er gibt immer mehr, als wir erbitten und erdenken. Kein Sünder, der vertrauensvoll zu Christus kommt, hat im Moment seiner Umkehr auch nur eine Ahnung vom Reichtum der Gnade, den er bekommen wird. Der Räuber bittet darum, dass der Herr in ferner Zukunft an ihn denkt. Der Heiland sagt ihm: «Heute!» Der Räuber spricht vom Reich. Der Herr redet vom Paradies. Es ist kein irdischer Segen, sondern ein Segen von ganz anderer Qualität – von himmlischer Qualität: «Heute wirst du mit mir im Paradies sein.»

*Der Himmel steht offen, Herz, weisst du warum?
Weil Jesus gekämpft und geblutet, darum.
Auf Golgathas Hügel, da litt Er für dich,
als Er für die Sünder am Kreuze erblich.*

Mit mir im Paradies

Wenn der Herr Jesus zur Entrückung kommt, werden wir ins Vaterhaus gebracht (Joh 14,1-3). Bis sich diese Hoffnung erfüllt, gehen jedoch viele Gläubige durch den Tod. Für sie sind die Worte des Herrn an den Räuber ein Trost. Jeder Glaubende, der die Erde durch den Tod verlässt,

ist im nächsten Augenblick «bei Christus», wo es weit besser ist (Phil 1,23). Das ist das Paradies.

Das Wort «Paradies» kommt im Neuen Testament, ausser in Lukas 23, noch zweimal vor. In 2. Korinther 12,4 spricht Paulus davon, dass er in das Paradies entrückt wurde und dort unaussprechliche Worte hörte, die der Mensch nicht sagen darf. In Offenbarung 2,7 ist vom Paradies Gottes die Rede, in dem sich der Baum des Lebens befindet, der auf Christus selbst hinweist. Wir können darüber nicht viel sagen. Doch wir wissen, dass es ein Ort der Freude und des Glücks ist, weil wir dort «bei Christus» sein werden. Das Wort Paradies kann mit «Lustgarten» übersetzt werden (Hld 4,13). Das ist ein Garten, der durch Mauern abgeschlossen ist und in dem Früchte wachsen – zur Freude des Besitzers. Die Mauer dient einerseits dazu, alles Unpassende draussen zu halten. Ausserdem kann man innerhalb der Mauern ungestört die Frucht des Gartens geniessen. So werden wir die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus geniessen – und zwar in einer Weise, wie es uns auf der Erde nicht möglich ist. Er ist die Person, an der Gott sein ganzes Wohlgefallen findet. An Ihm werden auch wir uns freuen.

Heute ist Er *bei uns* (Mt 28,20). Dann werden wir für immer *bei Ihm* sein. Seine Gegenwart wird

einmal das Glück und die Freude des Hauses des Vaters ausmachen. Davon werden wir schon im Paradies einen Vorgeschmack haben. Ein grosser Unterschied zum Haus des Vaters liegt darin, dass die Entschlafenen im Paradies noch keinen Herrlichkeitsleib haben. Geist und Seele sind dort, während der Körper auf die Auferstehung wartet. Im Vaterhaus hingegen haben wir alle einen Herrlichkeitsleib. Bei der Entrückung wird der «Leib der Niedrigkeit» umgestaltet zur «Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit» (Phil 3,21).

So sehr diese Worte Trost für *uns* sind, so sehr haben sie zugleich eine Bedeutung für unseren *Herrn*. Was ist es für Ihn, wenn solche, für die Er sein Leben gelassen hat, bei Ihm sind! Welche Freude muss es für Ihn gewesen sein, am gleichen Tag den Räuber bei sich im Paradies zu haben! Wenngleich dieser Mann nicht zur Versammlung Gottes gehört, weil sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht existierte, ist er doch die erste unmittelbare Frucht des Werks vom Kreuz, an der Christus sich ewig freuen wird (Ps 126,6).

*Nicht vergeblich war dein Mühen,
deine Arbeit, deine Not.
Herrlich wird die Saat erblühen,
reich die Ernte sein für Gott.*

*Gross wird deine Freude sein,
bringst Du, Herr, die Garben ein.
Mit der Frucht, der reichen, schweren,
wirst Du jubelnd heimwärts kehren!*

Eine Anwendung für uns

Es liegt auf der Hand, dass der Herr uns in dem, was Er hier sagt, kein direktes Beispiel hinterlassen hat. Niemals könnten wir solche Worte an Menschen richten, die den Herrn Jesus als ihren Heiland annehmen möchten. Trotzdem lernen wir etwas für uns: Menschen, die in Sündennot sind und sich damit an Jesus Christus wenden, sollen ein Wort der Freude, Zuversicht und Sicherheit hören. Das Evangelium Gottes gibt ein sicheres Fundament, auf dem der Glaube ruhen kann. Diese Grundlage hat Paulus im Evangelium verkündigt (1. Kor 15,1-4). Von dieser Sicherheit können wir heute zu den Menschen reden, die bereit sind, den Erlöser anzunehmen.

– Dritter Ausspruch

Frau, siehe, dein Sohn!

Siehe, deine Mutter!

– Johannes 19,26.27 –

Ein Wort des Mitgeföhls

Es waren nur wenige «Freunde und Genossen» des Herrn anwesend, als Er gekreuzigt wurde. Die Jünger hatten Ihn zunächst verlassen und waren alle geflohen. Nun standen einige der Seinen beim Kreuz. Johannes berichtet: «Bei dem Kreuz Jesu standen aber seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Kleopas, und Maria Magdalene» (Joh 19,25). Es waren vor allem Frauen, die offensichtlich mehr Mitempfinden hatten als fast alle Jünger. Hinzu kam der Berichterstatter, der sich wie an anderen Stellen seines Evangeliums als den Jünger bezeichnet, «den Jesus liebte», d. h. als den, der die Liebe seines Herrn besonders genoss. Zuerst war er ebenfalls geflohen. Danach hatte er Petrus in den Hof des

Hohenpriesters geführt. Doch seine Liebe zum Herrn trieb ihn an, jetzt am Kreuz dabei zu sein, auch wenn das für ihn nicht ungefährlich war.

Es ist auffallend, dass gerade Johannes über die Mutter Jesu¹ spricht. Sein Evangelium und seine Briefe zeigen uns besonders die Beziehungen innerhalb der Familie Gottes: zuerst die Beziehung zwischen dem ewigen Vater und dem ewigen Sohn, dann die Beziehung göttlicher Personen zu den Gläubigen und schliesslich die Verbindung unter den Erlösten. Doch diese Beziehungen – so bedeutsam sie sind – heben die familiären Verbindungen nicht auf, in die Gott uns gestellt hat. Sie stehen über ihnen, doch sie ersetzen sie nicht. Deshalb spricht gerade Johannes über die Mutter Jesu. Zu Beginn seines Evangeliums schildert er eine Szene, in der der Herr seiner Mutter einen gewissen Vorwurf nicht ersparen kann (Joh 2,4). Anlässlich der Hochzeit in Kana hatte sie sich in etwas eingemischt, was nicht ihre Sache war. Doch jetzt – ganz am Ende seiner Berichterstattung – macht Johannes klar, mit welcher Liebe Jesus seine Mutter liebte. Kurz nach seiner Geburt

¹ In der Bibel lesen wir wiederholt von der «Mutter Jesu», allerdings an keiner Stelle von der «Mutter Gottes». Als Mensch hatte Jesus Christus eine Mutter, die Ihn geboren hatte. Als Gott kann Er keine Mutter haben. Deshalb ist der Ausdruck «Mutter Gottes» nicht angebracht.

hatte sie die Worte Simeons hören müssen: «Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird – aber auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen» (Lk 2,34.35). Diese Weissagung erfüllte sich hier an Maria auf überaus schmerzliche Weise.

Wir können ein wenig nachvollziehen, was es für ein Mutterherz bedeutet, ihren ältesten Sohn an einem Kreuz hängen und leiden zu sehen. Hinzu kommt, dass es nicht irgendein Sohn war. Es war der Sohn, der ihr nur Freude gemacht hatte. Ein Schwert durchbohrte ihre Seele – so gross war ihr Schmerz. Dennoch verhielt sie sich anders als Hagar, von der wir lesen: «Sie ging hin und setzte sich gegenüber, einen Bogenschuss weit, denn sie sprach: Dass ich das Sterben des Kindes nicht ansehe! Und sie setzte sich gegenüber und erhob ihre Stimme und weinte» (1. Mo 21,16). Maria ging nicht weg, obwohl wir davon ausgehen können, dass sie ebenfalls geweint hat.

Als nun Jesus die Mutter sah

Wie reagierte der Sohn? Er litt selbst Qualen, die unendlich viel grösser waren als die Schmerzen

seiner Mutter. Und das Schlimmste – die drei Stunden der Finsternis – stand unmittelbar bevor. Hatte Er nicht mit sich selbst genug zu tun? Oh, nein! Sollte Er, der ein offenes *Ohr* für die Worte und die Not des Räubers neben Ihm hatte, nicht auch ein offenes *Auge* für seine Mutter haben? Den Räuber hörte Er neben sich reden. Die Mutter sah Er vor sich, wie sie litt. Wie ergreifend sind die Worte des inspirierten Schreibers: «Als nun Jesus die Mutter sah» (Joh 19,26). Er konnte nicht gleichgültig sein, als Er das Leid seiner Mutter vor Augen hatte. Wir wissen nicht, wie gross die Distanz zwischen beiden war. Sie wird nicht besonders gross gewesen sein. Dennoch konnte Maria ihrem Sohn nicht helfen, und Er konnte nicht zu seiner Mutter treten. Doch Er hatte offene Augen und ein Wort für sie: «Frau, siehe, dein Sohn!»

Fürsorge und Vertrauen

Die Anrede «Frau» muss uns nicht verwundern. Sie mag in unseren Ohren fremd klingen. Für Maria war das nicht der Fall. Es war eine damals durchaus übliche Anrede. «Dein Sohn» bezieht sich natürlich nicht auf Jesus, sondern auf den Jünger, der neben ihr stand. Der Herr richtete ihre Blicke in diesem Fall nicht auf sich, sondern

auf Johannes. Es muss uns auch nicht verwundern, dass Er von Johannes als einem «Sohn» der Maria spricht. Diese Bezeichnung war damals geläufig.

Die Anrede «Frau» lässt uns allerdings noch an etwas anderes denken. Als die Sünde in die Welt gekommen war, hatte Gott über den «Samen der Frau» gesprochen (1. Mo 3,15) und damit auf Christus hingewiesen. Dieser würde der Schlange den Kopf zertreten. Dabei würde Ihm allerdings die Ferse zermalmt werden. Das sollte nun in Kürze geschehen. Er würde den Teufel zunichtemachen und ihm, der die Macht des Todes hatte, durch den Tod diese Macht wegnehmen (Heb 2,14).

Die Worte des Herrn lassen darüber hinaus vermuten, dass Maria zu diesem Zeitpunkt Witwe war. Ganz sicher können wir das nicht sagen, der Rückschluss liegt jedoch nahe, weil der Herr seine Mutter der Sorge seines Jüngers anbefiehlt. Sie verliert einen Sohn und bekommt dafür einen anderen, der sich nun um sie kümmern soll. So weit geht die Fürsorge des leidenden Heilands für seine eigene Mutter. Es liegt auf der Hand, dass es dabei um mehr als eine «Altersversorgung» geht.

Was für Maria ein Trost war, sollte für Johannes eine Aufgabe sein. Er sollte sich um Maria

kümmern. «Siehe, deine Mutter!» Er tat es ohne Zögern. «Von jener Stunde an nahm der Jünger sie zu sich.» So brachte der Herr zwei Personen zusammen, die in Liebe mit Ihm verbunden waren und deshalb bei seinem Kreuz verweilten. Wie oft mag dieses gemeinsame Erleben der letzten Stunden des Heilands die beiden beschäftigt haben: Sie konnten ihre Gedanken über die Person austauschen, dessen Liebe sie genossen hatten (vgl. 1. Joh 1,3).

Ihm liegt an uns

In 1. Petrus 5,7 lesen wir, dass der Herr für uns besorgt ist. Man kann das alternativ übersetzen: «Ihm liegt an euch.» Ja, Er liebt die Seinen, die in der Welt sind, und Er liebt sie bis ans Ende, d. h. bis zum Äussersten (Joh 13,1). Die Worte des Sohnes Gottes an seine eigene Mutter sind ein Beweis dafür. Er hat nicht nur ein Wort für die Welt, der Er Vergebung anbietet. Er hat nicht nur ein Wort für einen Sünder, der seine Schuld vor Gott einsieht. Nein, Er hat ebenfalls ein Wort für die Seinen, die in Not und Trauer sind. Ihm liegt an uns! Seine Augen sind für uns ebenso geöffnet wie seine Ohren. Er sieht uns und kann sich in bester Weise um uns kümmern.

So wie Maria ihren Sohn vermissen würde, vermissen wir unseren Herrn. Ein Kennzeichen der gegenwärtigen Zeit ist, dass wir «einheimisch in dem Leib sind», während wir «von dem Herrn ausheimisch sind» (2. Kor 5,6). Wir sehen Ihn nicht mit den Augen unseres Körpers. Dennoch wissen wir, dass Er sich um uns kümmert. Wenn Er vom Kreuz herab eine Botschaft an seine Mutter hatte, so hat Er jetzt eine Botschaft vom Himmel für jeden, der Ihn liebt. Nicht nur das: Er fordert uns auch auf, uns gegenseitig zu helfen. Jeder von uns kann und soll diesen «Johannes-Dienst» tun. Wir wollen vom Herrn Jesus lernen, uns umeinander zu kümmern.

Interesse füreinander

Der Herr Jesus wurde in seinem vollkommenen Leben jeder persönlichen Beziehung völlig gerecht: zuerst zu Gott, seinem Vater, sodann zu den Seinen und den Menschen im Allgemeinen. Auch seine Beziehung zu seinen Eltern war vollkommen – und hier besonders zu seiner Mutter. Er stand im Begriff, das Werk der Sühnung und Erlösung zu tun. Doch vorher kümmerte Er sich in rührender und bewundernswerter Weise um Maria. Er ist tatsächlich «voll innigen Mitgefühls

und barmherzig» (Jak 5,11). Davon wollen wir lernen und nicht so viel an uns, sondern mehr an andere denken. Selbst wichtige Aufgaben, die der Herr uns gibt, sollen uns nicht davon abhalten, diesen Dienst aneinander zu tun – an unseren leiblichen Eltern, an unseren geistlichen Vätern und Müttern und generell im Volk Gottes. Aktivitäten im Dienst für unseren Herrn entbinden uns nicht von der Pflicht, uns um unsere Familienangehörigen zu kümmern. Vielleicht benötigen wir manchmal ein «Siehe!», um auf solche Aufgaben aufmerksam gemacht zu werden.

– Vierter Ausspruch

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

– Matthäus 27,46; Markus 15,34 –

Ein Notschrei

Die vierte Aussage des Herrn Jesus bildet den Mittelpunkt der sieben Worte am Kreuz. Es ist die einzige Aussage, die wir in zwei Evangelien finden (Matthäus und Markus). Darüber hinaus erfüllt der Herr damit die Voraussage in Psalm 22,2. David stellt dort genau diese Frage, die prophetisch auf Christus hinweist.

Die ersten drei Aussprüche haben gezeigt, wie der leidende Herr sich um andere kümmert: zuerst um seine Feinde (die Welt), dann um einen Menschen, der sich in seiner Sündennot an Ihn wendet, und schliesslich um seine Mutter, die die Kreuzigung ihres Sohnes schmerzlich mitempfindet. Doch jetzt betrifft es nicht mehr

andere. Jetzt geht es um Ihn selbst. Aus der Not seiner Seele durchdringt dieser Schrei die Dunkelheit.

Wir können uns diesem Ausspruch nur mit grösster Vorsicht nähern, denn wer – ausser Gott selbst – könnte die Bedeutung wirklich erfassen. Tiefe Finsternis lag über Golgatha, als der Heiland diese Worte rief. Ganz allein war Er dort, als Er unsere Sünden trug und zur Sünde gemacht wurde. Obwohl kein einziges Geschöpf im Himmel und auf der Erde je verstehen wird, was dort geschah, wird uns sein Notschrei doch dreimal berichtet, damit wir darüber nachdenken. Jedes Wort hat seine Bedeutung und offenbart uns wichtige Wahrheiten.

Drei Stunden Finsternis über der Erde

Der Hintergrund wird von den beiden Evangelisten Matthäus und Markus beschrieben:

Aber von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Um die neunte Stunde aber schrie Jesus auf mit lauter Stimme und sagte:

**Eli, Eli, lama sabachtani?, das heisst:
Mein Gott, mein Gott, warum
hast du mich verlassen?**

– Matthäus 27,45.46 –

**Als die sechste Stunde gekommen
war, kam eine Finsternis über das
ganze Land bis zur neunten Stunde;
und zur neunten Stunde schrie Jesus
mit lauter Stimme: Eloi, Eloi, lama
sabachtani?, was übersetzt ist:
Mein Gott, mein Gott, warum
hast du mich verlassen?**

– Markus 15,33.34 –

Lukas hingegen berichtet wohl, dass es dunkel wurde, doch den Notschrei des Herrn erwähnt er nicht. Johannes spricht gar nicht von den Stunden der Finsternis. Wenn wir bedenken, welchen Auftrag die vier Evangelisten jeweils hatten, verstehen wir diesen Unterschied. Jeder Schreiber zeigt nicht nur das *Leben* des Herrn Jesus aus einem unterschiedlichen Blickwinkel, sondern auch sein *Sterben*.

- Matthäus zeigt uns das *Schuldopfer*: Christus stirbt für unsere Sünden und für den entstandenen Schaden.

- Markus spricht vom *Sündopfer*: Christus stirbt nicht nur im Blick auf die Taten, sondern auch für die Sünde als böses Prinzip – selbst wenn das im Alten Testament so noch nicht deutlich wird.
- Lukas beschreibt das *Dank- und Friedensopfer*: Das Opfer unseres Erlösers macht die Gemeinschaft mit Ihm und untereinander möglich.
- Das Thema des Johannes ist das *Brandopfer*: Christus gibt sich für Gott hin, um Ihn zu verherrlichen.

In den Evangelien ist die Reihenfolge gerade umgekehrt als bei der Beschreibung der Opfer in 3. Mose 1 bis 5. Dort beginnt es mit dem Brandopfer und endet mit dem Schuldopfer. Das ist Gottes Sichtweise. Für Ihn hat das Brandopfer den höchsten Stellenwert. Die Evangelien schildern den Opfertod des Herrn Jesus aus unserer Sicht. Für den Sünder ist seine Schuld vor Gott das erste Problem, das gelöst werden muss.

Die Frage der Sünden und der Sünde machte es notwendig, dass Christus in die Stunden der Finsternis und damit in das Gericht eines heiligen Gottes ging. Deshalb erwähnen gerade die beiden ersten Evangelisten den Notschrei des Herrn.

Die Finsternis kam buchstäblich, ist aber nicht durch natürliche Vorgänge zu erklären. Man kann sie nicht mit einer normalen Sonnenfinsternis begründen. Nein, Gott brachte diese Finsternis über die Erde, damit niemand zusehen konnte, wie unser Herr in den drei Stunden litt, als das Schwert Gottes gegen Ihn erwachte und Ihn schlug. Es wurde um die sechste Stunde stockdunkel, d. h. nach unserer Zeitrechnung am Mittag, wenn die Sonne am höchsten steht.

Bis dahin hatte Christus bereits unbeschreiblich viel gelitten. Menschen hatten sich an Ihm vergriffen. Die Gewalt der Finsternis hatte Ihn jede Bosheit erwiesen, zu der das menschliche Herz fähig ist. Jetzt aber kam etwas völlig anderes: Christus wurde von Gott verlassen. Er wurde ein Fluch für uns (Gal 3,13). Gott legte unsere Sünden auf Ihn (1. Pet 2,24). Er machte Den zur Sünde, der Sünde nicht kannte (2. Kor 5,21). Es sind die sühnenden Leiden, die Er in diesen Stunden erduldeten – Leiden, in denen Ihm niemand folgen kann.

Ein Schrei zu Gott

Es ist eher ungewöhnlich, dass Jesus schreit. In Jesaja 42,2 lesen wir von Ihm: «Er wird nicht

schreien und nicht rufen und seine Stimme nicht hören lassen auf der Strasse.» So ist der Schrei am Kreuz auch in dieser Hinsicht besonders. Matthäus und Markus gebrauchen hier im Grundtext zwei unterschiedliche Wörter für «schreien». Beide werden nur an diesen Stellen im Blick auf den Herrn Jesus gebraucht. Das zeigt ebenfalls, dass es sich um etwas Besonderes handelt. Es ist ein lauter Ruf, ein Aufschrei, ein Notschrei, der das Schwere erahnen lässt, das unser Herr erdulden musste. Wenn wir die Psalmen 22 und 88 lesen, bekommen wir einen kleinen Einblick in das, was Er dort empfunden hat.

Sehen wir uns nun die Frage näher an:

- **Mein Gott, mein Gott:** Der Adressat dieser Frage ist Gott. Der Heiland wendet sich hier nicht – wie beim ersten und letzten Ausspruch – an den *Vater*, sondern an *Gott*. In der Bibel steht an keiner Stelle, dass der *Vater* Ihn verlassen habe. Im Gegenteil! Christus sagt selbst, dass der Vater allezeit bei Ihm ist und Ihn nicht allein gelassen hat (Joh 8,29). Die Frage lautet deshalb eindeutig, warum *Gott* Ihn verlassen hat. Es war der Gott, dem Christus ohne Unterlass gedient hatte. Es war der Gott, dem Er immer und unerschütterlich vertraut hatte. Doch nun hatte Gott Ihn verlassen.

Die doppelte Anrede «Mein Gott, mein Gott» betont die Dringlichkeit der Frage nur umso mehr.

- **Warum hast du:** Die Frage ist berechtigt. Es geht um den Zweck. Weshalb wurde Er von Gott verlassen? An der Stätte Golgatha blieb die Frage unbeantwortet. Doch in Psalm 22 gibt der Herr selbst die Antwort: «Du bist heilig.» Die Heiligkeit Gottes machte es erforderlich, Ihn zu verlassen, weil Er erstens mit fremder Sündenschuld beladen und zweitens sogar zur Sünde gemacht wurde. Gott richtete Ihn für das, was Er nicht verschuldet hatte. Mit dem Hinweis auf die Heiligkeit Gottes rechtfertigte Christus seinen Gott als Richter, der in heiliger Gerechtigkeit die Sünde unerbittlich richten muss! Und doch – wie sehr muss es den Heiland getroffen haben, dass gerade Gott Ihn verliess! Als der Herr Jesus nach Golgatha ging, wurde sein Weg immer einsamer. Freund und Genossen hatten sich von Ihm entfernt. Doch ganz am Ende wurde Er von Gott verlassen und gerichtet. Es ist ergreifend, in Psalm 88 wiederholt die Klage des Herrn zu lesen, dass *sein Gott* Ihn richtete (V. 7.8.15.17).
- **Mich:** Warum traf es ausgerechnet Ihn? War Christus nicht selbst «der Heilige» (Lk 1,35;

Apg 3,14)? Ganz bestimmt! Er war sündlos. Das Zeugnis der Bibel ist eindeutig. Er kannte keine Sünde (2. Kor 5,21). Er tat keine Sünde (1. Pet 2,22). Sünde ist nicht in Ihm (1. Joh 3,5). Er war heilig, unschuldig, unbefleckt und abgesondert von den Sündern (Heb 7,26). Mehr noch – Er tat immer den Willen Gottes und war Ihm gehorsam bis zum Tod. Dennoch traf es gerade Ihn! Der Grund dafür war, dass Er mit fremder Schuld beladen war, dass Er erstatte musste, was Er nicht geraubt hatte (Ps 69,5). Es waren unsere Sünden, die auf Ihm lagen.

- **Verlassen:** David sagte einmal: «Nie sah ich den Gerechten verlassen» (Ps 37,25). Der Herr Jesus erklärt selbst prophetisch: «Auf dich vertrauten unsere Väter; sie vertrauten, und du errettetest sie. Zu dir schrien sie und wurden errettet; sie vertrauten auf dich und wurden nicht beschämt» (Ps 22,5.6). Es ist nicht Gottes Weise, den Gerechten zu verlassen, der sich auf Ihn stützt. Das Beispiel der drei Freunde Daniels im brennenden Feuerofen spricht für sich (Dan 3,23.25). Doch jetzt wird *der* Gerechte im Feuer des Gerichts allein gelassen. Vorher wurde Er schon von den Menschen und von seinen Jüngern verlassen. Nun verließ Ihn auch noch sein Gott.

*Du littest, der Reine, zur Sünde gemacht,
verlassen von Gott, im Gericht.
Dein Wehschrei, o Heiland, drang laut durch die Nacht,
der Heilige schonte Dich nicht!*

Eine Antwort

Damals gab es keine Antwort auf den Notschrei des Heilands. Der Himmel blieb verschlossen. In Psalm 22,3 heisst es: «Mein Gott! Ich rufe am Tag, und du antwortest nicht; und bei Nacht, und mir wird keine Ruhe.» Er rief am Tag – weil es zwischen 12 Uhr und 15 Uhr war. Er rief bei Nacht – weil tiefe Finsternis über der Erde lag.

Der Herr wusste dennoch die Antwort: Es war wegen Gottes Heiligkeit. Doch jeder, der beim Erlöser Heil und Frieden gefunden hat, kennt noch eine andere Antwort: Es war meinet- und deinetwegen. Für uns hat der Heiland gelitten. Er hat uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben (Gal 2,20; Eph 5,2). Das ist, was wir *Stellvertretung* nennen. Das Wort selbst kommt in der Bibel nicht vor, die Sache jedoch sehr wohl. Christus ist an unserer Stelle ins göttliche Gericht gegangen. Die Strafe zu unserem Frie-

den lag auf Ihm (Jes 53,5). Er hat bezahlt, was wir nicht bezahlen konnten.

Die *Heiligkeit* Gottes ist das eine. Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont (Röm 8,32). Einen anderen Weg gab es nicht. Die *Liebe* Gottes ist das andere. So sehr hat Er die Welt geliebt, dass Er seinen eingeborenen Sohn gab (Joh 3,16). Dieses Geben schliesst den Tod am Kreuz unbedingt mit ein. Er gab Ihn ins Gericht. Das Feuer und das Messer, vor denen Isaak einst verschont blieb, haben den Herrn Jesus getroffen. Licht und Heiligkeit einerseits sowie Liebe und Gnade andererseits begegnen sich auf Golgatha. «Güte und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküsst» (Ps 85,11).

Vorempfinden und Realität

In Gethsemane sehen wir unseren Herrn, wie Er das, was am Kreuz geschehen sollte, im Voraus empfand. Er wusste, dass Ihn das Gericht Gottes über die Sünde und der Tod als Folge der Sünde treffen würden. Seine Vorempfindungen führten Ihn in einen «ringenden Kampf» mit «heftigem Gebet» (Lk 22,44). Obwohl die Nacht kalt war (Joh 18,18), wurde sein «Schweiss wie

grosse Blutstropfen» (Lk 22,44)! Wenn schon die Vorempfindungen so schwer gewogen haben – wie gross muss die tatsächliche Not in den drei Stunden der Finsternis gewesen sein! Wir bleiben mit Abstand zurück und danken unserem Herrn, dass Er nicht vom Kreuz herabgestiegen ist, sondern bereit war, für uns das ganze göttliche Gericht in den drei Stunden der Finsternis auf sich zu nehmen.

Die Reaktion der Menschen

Es ist erschütternd zu sehen, wie die Menschen auf den Notschrei des Herrn reagierten. Einige, die dabeistanden, sagten: «Dieser ruft Elia.» Dann lief einer von ihnen und nahm einen Schwamm, füllte ihn mit Essig, legte ihn um einen Rohrstab und gab ihm zu trinken.

Den Zuhörern muss wohl klar gewesen sein, dass der Ruf des Gekreuzigten nicht Elia, sondern seinem Gott galt. Das wollten die Menschen jedoch nicht wahrhaben. Deshalb verhöhnten sie Ihn, indem sie sagten: «Halt, lasst uns sehen, ob Elia kommt, um ihn zu retten!» Welche Herausforderung und welcher Hohn lagen doch in diesen Worten!

Was ist deine und meine Reaktion auf den Not-schrei des Heilandes? Stehen wir Ihm feindlich gegenüber? Stehen wir Ihm gleichgültig gegenüber? Oder danken wir Ihm von Herzen und beten Ihn an?

*Lamm ohne Fehl und ohne Flecken!
Du gingst für Sünder ins Gericht.
Du trugst am Kreuz in Nacht und Schrecken
des heiligen Gottes Zorngewicht.*

*O Überwinder, dir sei Ehre
und ewiges Lob von Herzensgrund!
Nun machen unsre Jubelchöre
die Grösse deiner Liebe kund.*

Den Sünden abgestorben

Es ist völlig klar, dass uns der Heiland in seinen sühnenden Leiden während den Stunden der Finsternis kein Beispiel hinterlassen hat. Diesen Weg konnte nur Er allein gehen – und Er ist ihn gegangen. Einzigartig und unvergleichlich steht Er in diesen Leiden vor uns. Dennoch verbindet der Apostel Petrus – der in seinen Schriften häufig über das Verhalten im Alltag spricht – die Tatsache, dass Christus un-

sere Sünden getragen hat, mit einer praktischen Schlussfolgerung. Er schreibt:

**Christus ..., der selbst unsere
Sünden an seinem Leib auf dem
Holz getragen hat, damit wir,
den Sünden abgestorben,
der Gerechtigkeit leben,
durch dessen Striemen
ihr heil geworden seid.**

– 1. Petrus 2,24 –

Der Zusammenhang macht klar, worum es geht. Selbst wenn wir dem Herrn Jesus auf dem Weg ins göttliche Gericht nicht folgen können, hilft uns der Blick auf den Sündenträger im Alltag, mehr zu seiner Ehre zu leben.

Wenn uns bewusst bleibt, was Christus in den drei finsternen Stunden gelitten hat, werden wir davor bewahrt, leichtfertig zu sündigen. Sobald eine Versuchung zum Sündigen an uns herantritt, sollen wir an Ihn denken, wie Er am Kreuz gelitten und in seiner Not zu Gott gerufen hat. Das hilft uns, die Versuchung zu ignorieren und nicht zu sündigen. Wir leben dann praktisch «den Sünden abgestorben» und «der Gerechtigkeit», d. h. in Übereinstimmung mit dem Willen

Gottes. Insofern hat die Beschäftigung mit den sühnenden Leiden und dem Notschrei unseres Herrn durchaus einen bewahrenden Einfluss auf unser Leben.

– Fünfter Ausspruch

Mich dürstet!

– Johannes 19,28 –

Danach

Der Zusammenhang ist wichtig, um den Sinn dieser Worte richtig zu verstehen.

**Danach, da Jesus wusste,
dass alles schon vollbracht war,
spricht er – damit die Schrift erfüllt
würde –: Mich dürstet!**

– Johannes 19,28 –

In Verbindung mit dem Ausspruch «Mich dürstet!» wird hier zweierlei genannt:

- 1) Jesus wusste, dass alles schon vollbracht war. Es war ein tiefes inneres Wissen, das auch die Zukunft umfasste. Das bedeutet nicht, dass der Zeit nach schon alles vollbracht war, son-

dern dass Jesus es *wusste*. Wenig später sagt Er sogar: «Es *ist* vollbracht!» Wie schon in Johannes 17 steht der Herr hier gedanklich bereits hinter dem Kreuz. Er ist und bleibt Gott und Mensch in einer Person. Er wusste, dass alles vollbracht ist. Er wusste, dass der Vater Ihm alles in die Hände gegeben hatte (Joh 13,3). Er wusste alles, was über Ihn kommen würde (Joh 18,4). Er wusste auch jetzt, dass alles vollbracht ist – obwohl der Tod als Lohn der Sünde tatsächlich noch über Ihn kommen musste. Er selbst würde sein Leben in den Tod geben. Das Wort «vollbringen» bedeutet, etwas zu beenden oder zu vollenden, damit es erfüllt und zum Abschluss gebracht ist.

- 2) Jesus sprach dieses Wort, um die Schriften zu erfüllen. Es war Ihm wichtig, dass jedes Detail der Voraussagen im Alten Testament ausgeführt wurde. Er wusste, dass diese Schriften von Ihm zeugten (Joh 5,39). So war Er bereit, sogar in der qualvollen Situation am Kreuz die Schriften zu erfüllen. Vieles war schon in seinem Leben eingetroffen, doch diese Voraussage stand noch aus. Er würde sie jetzt erfüllen. In Psalm 69,22 heisst es: «Sie gaben in meine Speise Galle, und in meinem Durst gaben sie mir Essig zu trinken.» Darauf bezieht Er sich hier, denn das hatte sich bisher noch nicht erfüllt.

Durst

Als unser Herr am Brunnen in Sichar war, hatte Er Durst. Das war einer der Gründe, warum er um Wasser bat (Joh 4,6.7). Doch wenn Er am Kreuz sagte: «Mich dürstet!», dann tat Er es nicht allein, weil Er tatsächlich Durst hatte, sondern um die Schriften zu erfüllen. Bestimmt hat Ihn körperlicher Durst gequält. Er muss sogar sehr durstig gewesen sein. In Psalm 22,16 lesen wir: «Meine Zunge klebt an meinem Gaumen.» Vermutlich hatte der Herr seit der gemeinsamen Mahlzeit mit seinen Jüngern zur Feier des Passahs nichts mehr getrunken. Der Gebetskampf in Gethsemane, als sein Schweiss wie Blutstropfen auf die Erde fiel, hatte Ihn ohne Frage schon durstig gemacht. Der Blutverlust durch die Misshandlungen der Menschen hatte ebenfalls Durst hervorgerufen. Dann folgten die sechs Stunden am Kreuz. Gekreuzigte litten immer unter unsäglichem Durst.

Doch der Herr Jesus wusste, dass alles vollbracht war und Er nun bald sein Leben in den Tod geben würde. Deshalb war die Feststellung «Mich dürstet!» nicht zuerst ein Hinweis auf seinen körperlichen Durst. Er wollte vielmehr die Schriften erfüllen. Es handelte sich also nicht um körperliche Schwäche, sondern um seinen Gehorsam, in dem Er die Voraussagen der Bibel erfüllte.

*Dies sühnende Opfer, am Kreuze geschlachtet,
bezeugt in den Schriften von alters her schon,
ist überaus wertvoll vom Vater erachtet,
weil Du Dich gegeben – sein eigener Sohn!*

Der fünfte Ausspruch unseres Herrn zeigt einmal mehr, dass Er Gott und Mensch in einer Person ist. Als Mensch war Er tatsächlich durstig, doch als Sohn Gottes wusste Er, dass alles vollbracht war. Gerade Johannes zeigt uns den Herrn als den Sohn Gottes. Deshalb berichtet er über dieses fünfte Wort.

Eine weitere Bedeutung

Wir gehen sicherlich nicht fehl in der Annahme, dass der Herr noch an einen anderen Durst dachte. Wie sehnte Er sich nach Frucht aus seinen Leiden! Wie verlangte es den Heiland danach, dass verlorene Menschen errettet würden! Dieser Durst seiner Seele wird gestillt, wie es in Jesaja 53,11 mit anderen Worten ausgedrückt wird: «Von der Mühsal seiner Seele wird er Frucht sehen und sich sättigen.»

Der Herr wusste auch, dass es Menschen gibt, die Durst nach dem Heil ihrer Seele haben. Ihnen

wollte Er das Wasser des Lebens umsonst geben (Off 22,17). Doch dafür musste Er am Kreuz leiden und sterben. Seither richtet sich die herrliche Botschaft des Evangeliums an alle Menschen. Wer will, kann kommen. Der Durst der Seele wird gestillt. Er wird von Dem gestillt, der einst am Kreuz hing und sprach: «Mich dürstet!» Welch einen grossartigen Heiland haben wir, der nicht an den eigenen Durst, sondern an den Durst verlorener Menschen gedacht hat. Es liegt an uns, diese herrliche Botschaft weiterzugeben.

– Sechster Ausspruch

Es ist vollbracht!

– Johannes 19,30 –

Als nun Jesus den Essig genommen hatte

Dieses Wort unseres Herrn spricht von Sieg. Auch hier ist der Zusammenhang wichtig. Der inspirierte Schreiber berichtet: «Es stand nun ein Gefäß voll Essig da. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und brachten ihn an seinen Mund. Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! Und er neigte das Haupt und übergab den Geist» (Joh 19,29.30).

Essig war ein saures Getränk, das üblicherweise römische Soldaten oder einfache Landarbeiter tranken, um ihren Durst zu stillen. Es bestand aus einer Mischung von saurem Wein (oder Essig) und Wasser. Es fällt auf, dass der Heiland den durst- und schmerzstillenden Trank vor der

eigentlichen Kreuzigung nicht nahm (Mt 27,34). Doch am Ende trank Er vom Essig, um die Schriften zu erfüllen. Allerdings erkennen wir darin zugleich die ganze Grausamkeit und Empfindungslosigkeit der Menschen:

- Zum einen stand das Gefäss mit dem Getränk dort. Es musste nicht geholt werden. Die Gekreuzigten konnten den Trank also sehen, während sie unsäglichen Durst litten.
- Zum anderen boten sie dem «König der Juden» ausgerechnet das Getränk an, das Landarbeiter und Soldaten bekamen. Das zeigt, wie gering sie Ihn schätzten.

Jesus spricht

Es fällt auf, dass Johannes in seinem Evangelium weder über die vorempfindenden Leiden in Gethsemane noch über seine Leiden während den drei dunklen Stunden schreibt. Das stimmt ganz mit dem Thema seines Evangeliums überein: Der Sohn Gottes weiss, dass alles schon vollbracht ist, und Er sagt es auch. In seinen Worten liegt eine völlige Gewissheit, die nur göttlich sein kann. Er sagt: «Es ist vollbracht!» Dann neigt Er das Haupt und übergibt den Geist. Wir sprechen

gern von einem «Siegesruf» – und zweifellos ist es dem Sinn nach so. Dennoch ist der Heilige Geist in seiner Berichterstattung hier sehr knapp. Es heisst nicht, dass Jesus «rief», sondern dass Er «sprach». Er spricht ein einziges Wort, Er neigt das Haupt, Er übergibt den Geist. Das spricht von der ganzen Würde und Souveränität der letzten Handlung des Sohnes Gottes am Kreuz.

Es ist vollbracht!

Schon in der deutschen Sprache ist dies eine kurze Aussage. Im Griechischen steht hier tatsächlich nur ein einziges Wort: «Vollbracht!» Wir merken, dass es jetzt nicht länger um die Erfüllung der Schriften aus dem Alten Testament geht. In diesem Wort unseres Herrn liegt unendlich mehr. Natürlich wusste Er, dass Er sein Leben noch in den Tod geben würde. Doch Johannes spricht nicht über den Tod als Lohn der Sünde und als Mittel, um den Teufel zu besiegen. Deshalb erwähnt Er die Aussage «Es ist vollbracht!», *bevor* der Tod tatsächlich eingetreten war. Aus der Sicht des Sohnes Gottes war alles vollbracht. Das Werk, das der Vater Ihm gegeben hatte, war vollendet.

In Lukas 12,50 hatte der Herr Jesus gesagt: «Ich habe aber eine Taufe, womit ich getauft werden

muss, und wie bin ich beengt, bis sie vollbracht ist!» Er gebraucht dort für «vollbracht» das gleiche Wort wie am Kreuz. «Beengt» bedeutet nicht «beängstigt». Diese Aussage meint vielmehr, dass der Herr Jesus innerlich eingeengt war, bis das Werk am Kreuz vollbracht war, denn mit Taufe ist dort sein Tod gemeint. Die Liebe Gottes konnte damals noch nicht frei ausfliessen. Erst nach vollbrachtem Werk war es möglich, die ganze Gnade und Liebe Gottes allen Menschen zu bringen. Vorher war das nur eingeschränkt der Fall. Jetzt kann auf der Grundlage des vollbrachten Werks das Evangelium ohne jede Einschränkung allen Menschen verkündigt werden. Jeder, der will, kann kommen. Niemand wird ausgeschlossen.

Es ist ein Siegesausspruch, der bis in die Ewigkeit hineinhalte: «Es ist vollbracht!» Was diese Aussage wirklich umfasst, kann kein Mensch ermessen. Gott allein weiss es. Der Herr Jesus war gekommen, um den Willen seines Vaters zu tun, der Ihn gesandt hatte, und sein Werk zu vollbringen (Joh 4,34). Dieses Werk ist nicht ausschliesslich das Erlösungswerk am Kreuz – es gehört allerdings unbedingt dazu und bildet den Höhepunkt. Was der Herr am Kreuz vollbrachte, ist mehr als die Erfüllung alttestamentlicher Voraussagen. Gerade im Johannes-Evangelium geht es darum, dass der Vater Menschen in Beziehung zu sich bringen

will. Das ist die grosse Absicht Gottes in diesem Evangelium. Der Herr Jesus wollte den Menschen den Vater offenbaren (Joh 1,18; 17,6,26) und ihnen ewiges Leben geben (Joh 10,28). Er war von *Gott* gesandt, damit die Welt durch Ihn errettet würde (Joh 3,17). Gleichzeitig war Er vom *Vater* gesandt, um dessen Worte zu den Menschen in dieser Welt zu reden (Joh 12,49; 14,24). «Sein Werk» ist also die Offenbarung Gottes in der Welt, die Verherrlichung Gottes in seinem ganzen Leben und schliesslich das Werk am Kreuz, durch das Gott völlig verherrlicht wurde und verlorene Menschen gerettet werden können. Hinzu kommt, dass die Macht Satans gebrochen und die Grundlage dafür gelegt worden ist, dass die Sünde einmal aus dem Weltall weggenommen werden wird (Joh 1,29; Heb 9,26).

Zusammenfassend können wir sagen, dass der Herr alle Erwartungen Gottes vollständig erfüllt hat.

- Er hat den Forderungen des Gesetzes entsprochen.
- Er hat die Schriften, die von Ihm zeugten, zur Erfüllung gebracht.
- Er hat alle Vorausbilder erfüllt, die auf Ihn hindeuteten. Dazu gehören auch die Opfer mit ihren Vorschriften.

- Er hat den Vater offenbart und Ihn als Gott des Lichts und als Gott der Liebe verherrlicht.
- Er hat das Werk des Vaters vollbracht, worin das Kreuz eingeschlossen ist.
- Er hat dem Teufel die Macht des Todes genommen.
- Er hat die Grundlage gelegt, dass der Ratschluss Gottes einmal erfüllt und die Sünde abgeschafft wird.

Auf der Grundlage dieses vollbrachten Werks kann Gott nun Gnade üben – sei es im Blick auf sein irdisches Volk Israel oder im Blick auf alle, die jetzt in der Zeit der Gnade an Ihn glauben.

*«Es ist vollbracht!»,
das grosse Werk, das schwere.
Gott ist gerecht, Ihm wurde seine Ehre
durch seinen Sohn, der laut verkündet hat:
«Es ist vollbracht, es ist vollbracht!»*

*«Es ist vollbracht!»
Was Gottes Liebe wollte,
was für den Sünder, den verlorenen, sollte
zum Frieden und zur ewgen Rettung sein,
das ist vollbracht, das ist vollbracht.*

*«Es ist vollbracht!»,
tönt's durch die Ewigkeiten
zu Gottes Lob, zu der Erlösten Freuden.
Sie danken Gott, sie beten Jesus an,
dass Er's vollbracht, dass Er's vollbracht.*

Keine Wiederholung und keine Vervollständigung

In den Worten unseres Herrn liegt eine grosse Ermutigung für jeden, der dieses Erlösungswerk glaubensvoll für sich in Anspruch genommen hat.

- 1) Dieses Werk muss und kann nicht wiederholt werden. Er hat ein Opfer gebracht, das «ein für alle Mal» geschehen ist (Heb 10,10). Wenn der Herr Jesus noch einmal auf die Erde zurückkommt, hat Er in diesem Sinn mit der Frage der Sünde nichts mehr zu tun (Heb 9,28).
- 2) Diesem Werk ist nichts hinzuzufügen. Niemand kann etwas tun, um von Gott angenommen zu werden. Alles ist vollbracht, was dazu nötig ist. Eigene Werke und Bußübungen bringen keinen Menschen einen Millimeter näher zu Gott. Christus hat alles voll-

bracht. Wir müssen dieses Werk lediglich im Glauben annehmen.

Es hat Diener gegeben, die am Ende ihres Lebens sagen konnten: «Ich habe den Lauf vollendet» (2. Tim 4,7). Doch nie hätte ein anderer als Christus behaupten können, er habe sein Werk im eigentlichen Sinn «vollbracht» und damit zu einem Abschluss gebracht. Wenn wir unser Werk hier beenden, dann werden andere dieses Werk fortführen. Wenn wir wirklich eine Aktivität hier abschliessen, dann wird es nie in diesem Sinn vollendet sein, wie der Sohn Gottes sein Werk «vollbracht» hat. Jedes menschliche Werk wird immer unvollkommen sein. Wir sind und bleiben «unnütze Knechte» (Lk 17,10).

Das Haupt neigen und den Geist übergeben

Direkt im Anschluss an den Siegesausspruch unseres Heilands lesen wir: «Und er neigte das Haupt und übergab den Geist.» Während seines Lebens auf der Erde hatte unser Herr keinen Ort, «wo er das Haupt hinlegen» konnte (Mt 8,20). Doch jetzt – am Kreuz, nach vollbrachtem Werk – konnte Er sein Haupt «neigen». Dieses Wort kann auch mit «hinlegen» übersetzt werden. Dann übergab Er den Geist, d. h. den

Lebensodem, ganz bewusst in die Hand Gottes. Er hatte Gewalt, sein Leben in den Tod zu geben – eine Machtbefugnis, die sonst kein Mensch besitzt.² Zugleich schüttete Er damit seine Seele in den Tod aus (Jes 53,12).

Markus und Lukas berichten in ihren Evangelien auch, dass der Herr Jesus sein Leben liess. Doch sie verwenden ein anderes Wort. Beide sagen, dass Er «verschied» (Mk 15,37; Lk 23,46). Johannes formuliert es bewusst anders. Er zeigt, wie der Sohn Gottes mit göttlicher Macht aktiv handelte, wie Er sein Haupt neigte und den Geist übergab. Es war ein bewusster Willensakt, den Geist vom Körper zu trennen.

² Jemand, der sich selbst das Leben nimmt, neigt weder das Haupt noch übergibt er den Geist. Er nimmt sich selbst (gewaltsam) das Leben. Das gestattet Gott uns Menschen nicht.

– Siebter Ausspruch

Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!

– Lukas 23,46 –

Lukas – und nicht Johannes

Erneut ist der Zusammenhang wichtig, in dem der Herr dieses letzte Wort spricht. Es ist Lukas, der über diese letzte Aussage unseres Herrn schreibt: «Jesus rief mit lauter Stimme und sprach: Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist! Als er aber dies gesagt hatte, verschied er» (Lk 23,46). Es ist ein Wort des vollkommenen Vertrauens in seinen Vater.

Die Parallelität zum sechsten Wort ist unverkennbar, zugleich sind die Unterschiede augenfällig. Beide Aussagen werden zeitlich nahe beieinandergelegt haben. Beides wurde von derselben Person gesagt. Sie widersprechen sich nicht, sondern ergänzen einander. Doch den

einen Ausspruch berichtet Johannes, den anderen Lukas. Wir haben gesehen, dass Johannes den *Sohn Gottes* zeigt, der Gewalt hat, sein Leben zu lassen. Lukas hingegen porträtiert den *Sohn des Menschen*, der alles im vollen Vertrauen seinem Vater überlässt. Deshalb wendet sich der Herr Jesus hier noch einmal an seinen Vater. Lukas hat schon das erste Wort unseres Herrn vorgestellt, das ebenfalls an den Vater gerichtet ist. Jetzt zeigt er, was der Sohn des Menschen ganz am Ende sagt.

In deine Hände übergebe ich meinen Geist

Jesus ruft mit lauter Stimme. Was Er jetzt noch zu sagen hat, ist unüberhörbar. Er ruft es mit Nachdruck. Wir haben schon gesehen, dass der Herr nicht oft mit lauter Stimme gerufen hat. Doch hier – ganz am Ende seines Lebens – tut Er es noch einmal.

Mit dem Geist ist hier erneut der Lebensodem gemeint. Es ist der Sohn Gottes, der seinen Geist übergibt. Es ist zugleich der Sohn des Menschen, der ihn in die Hände des Vaters übergibt und dann stirbt. Etwas zu übergeben bedeutet, es einem anderen zur Aufbewahrung anzu-

vertrauen. Gottheit und Menschheit des Herrn Jesus sind in seiner Person vereint. Wir können sie – mit der gebotenen Vorsicht – unterscheiden, doch nie voneinander trennen. Dieser Vers ist eines der vielen Beispiele dafür. Als Stephanus starb, betete er: «Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!» (Apg 7,59). Er gebraucht dafür ein anderes Wort als der Herr. Ein Gläubiger kann unter Umständen so beten, doch es ist ihm unmöglich, selbst den Geist zu übergeben. Das kann nur der Mensch gewordene Sohn Gottes.

Wie vollkommen der Herr Jesus Mensch war, zeigt sich hier erneut. Der Mensch besteht aus Geist, Seele und Körper (1. Thes 5,23). Der Herr Jesus hatte einen Geist, den Er vertrauensvoll in die Hände des Vaters legte. Er hatte eine Seele, die Er in den Tod ausschüttete (Jes 53,12; vgl. Apg 2,27). Er hatte einen Körper, der wenig später in eine Gruft gelegt wurde (Joh 19,40-42; vgl. Heb 10,10).

Er verschied

Die letzte Bitte des Herrn an seinen Vater wurde ebenso sicher erhört wie die erste Bitte um Vergebung für die Feinde. Kaum hatte der

Herr die Worte gesprochen, verschied Er. Später sahen die Soldaten, dass Er «schon» gestorben war (Joh 19,33). Wahrscheinlich waren sie – wie Pilatus – darüber erstaunt (Mk 15,44). Das Wort «verscheiden» bedeutet das Leben aushauchen. Es wird im Grundtext ausschliesslich für unseren Herrn gebraucht – und zwar dreimal (Mk 15,37.39; Lk 23,46). In diesem Sinn konnte nur Er «verscheiden».

Der Tod unseres Herrn

Auf die Frage, warum der Herr gestorben ist, gibt es verschiedene Antworten. Ganz sicher ist Er nicht an Schwäche oder Entkräftung gestorben. Wäre das der Fall gewesen, hätte Er nicht am Ende einen lauten Schrei von sich geben können (Mk 15,37). Es gibt vielmehr folgende Antworten, die sich ergänzen:

- a) **Menschen** tragen die Verantwortung für seinen Tod. «Den Urheber des Lebens aber habt ihr getötet, den Gott aus den Toten auferweckt hat, wovon wir Zeugen sind» (Apg 3,15). In letzter Konsequenz haben sie Ihn sogar ermordet (Apg 7,52). Dabei bleibt es dennoch wahr, dass niemand Ihm das Leben nehmen

konnte (Joh 10,18). Beide Seiten sind voneinander zu unterscheiden.

- b) **Gott** hat Ihn in den Tod gegeben. Die Tatsache, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gab, schliesst das Kreuz ein (Joh 3,16). Gott hat Ihn nicht verschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben (Röm 8,32). Auch das schliesst den Kreuzestod ein. Abraham konnte seinen Sohn verschonen. Gott hat es nicht getan. Er konnte es nicht, wenn das Werk der Erlösung vollbracht werden sollte.
- c) **Christus** hat sich selbst in den Tod gegeben. Es ist der Sohn Gottes, der sich selbst für dich und mich gab (Gal 2,20). Christus hat sich selbst auf den Altar Gottes gelegt und sein Leben geopfert. Dazu hatte Er Gewalt. Es war Liebe, die Ihn trieb, das zu tun. Dafür sei Ihm ewig Lob und Dank!

Stephanus

Wenn wir noch einmal an Stephanus denken, fällt uns auf, dass seine beiden Aussagen am Ende seines Lebens in gewisser Hinsicht dem ersten und letzten Wort unseres Heilands ent-

sprechen. Dennoch sind die Unterschiede deutlich. Der Bibeltext lautet:

Sie steinigten Stephanus, der betete und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Und niederkniend rief er mit lauter Stimme: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu! Und als er dies gesagt hatte, entschlief er.

– Apostelgeschichte 7,59.60 –

- a) Die *erste Bitte* heisst: «Nimm meinen Geist auf!» Stephanus konnte nicht wie sein Meister sagen: «Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!» (Lk 23,46). Nur der Sohn Gottes war in der Lage, sein Leben selbst zu lassen. Das konnte Stephanus nicht. Deshalb bittet er, dass sein Geist aufgenommen werde. Er wollte «ausheimisch von dem Leib» und «einheimisch bei dem Herrn» sein (2. Kor 5,8).
- b) Die *zweite Bitte* lautet: «Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu!» Wie laut er das erste Gebet gesprochen hat, wissen wir nicht. Der Herr hat es so oder so gehört. Doch bei seinem zweiten Gebet kniet er nieder und spricht ausdrücklich «mit lauter Stimme». Das Gebet für seine Feinde sollten alle hören. Wie nahe war Stephanus seinem Meister und wie folgte

er seinen Fussspuren! Er ertrug nicht nur bitteres Unrecht und Leid, sondern konnte sogar für seine Feinde beten, wie sein Meister es getan hatte (Lk 23,34). Durch den Aufblick zum Herrn im Himmel wurde er unter dem Hagel der Steine in sein Bild verwandelt, um seine Gesinnung zu offenbaren (2. Kor 3,18). Allerdings fügte er nicht hinzu: «... denn sie wissen nicht, was sie tun.» Sie wussten es sehr wohl.

*Wenn ich so unverhüllt
schau deine Herrlichkeit,
dann werd ich in dasselbe Bild
verwandelt durch den Geist.*

Es fällt im Übrigen auf, dass Stephanus zuerst für sich und dann für seine Feinde betet. Christus hingegen hat zuerst für seine Feinde gebetet und erst danach für sich. Das schmälert die Vorbildfunktion des Stephanus in keiner Weise, zeigt uns jedoch erneut, dass Christus in allem den Vorrang hat. Er ist und bleibt einzigartig und unvergleichlich.

– Schluss

Damit kommen wir zum Ende unserer kleinen Betrachtung. Wir erinnern uns:

- Der erste Ausspruch war ein Wort der Gnade und Vergebung für seine Feinde. Es war an den Vater gerichtet.
- Die zweite Aussage war ein Wort der Gnade an einen Sünder, der Buße tat. Es vermittelte ihm eine sichere Errettung.
- Das dritte Wort war voller Fürsorge für seine Mutter.
- Zentral ist das vierte Wort. Es zeigt die ganze Not des Heilands, als Er in den Stunden der Finsternis von Gott verlassen war.
- Das fünfte Wort zeigt den Wunsch des Herrn, die Schriften zu erfüllen.
- Das sechste Wort bezeugt den Sieg: «Es ist vollbracht!»
- Das siebte Wort offenbart schliesslich das ganze Vertrauen des Sohnes in seinen Vater. Er übergab den Geist in seine Hände.

Als die Braut im Hohenlied gefragt wird, was ihren Geliebten von allen anderen unterscheidet, gibt sie eine vortreffliche Antwort. Sie beginnt mit den Worten: «Mein Geliebter ist weiss und rot, ausgezeichnet vor Zehntausenden.» Sie endet mit den Worten: «Alles an ihm ist lieblich. Das ist mein Geliebter, und das mein Freund, ihr Töchter Jerusalems!» (Hld 5,10-16).

Welche Antwort geben wir? Es ist das Ziel des Geistes Gottes, uns mehr mit der Herrlichkeit des Herrn Jesus zu beschäftigen, damit wir von Ihm und seiner Liebe überwältigt sind. Dann wird es unser Wunsch sein, Ihn mehr zu lieben und zu ehren und mehr zu seiner Freude zu leben.

**Hinschauend auf Jesus, den
Anfänger und Vollender des Glaubens,
der, die Schande nicht achtend,
für die vor ihm liegende Freude das
Kreuz erduldet und sich gesetzt hat
zur Rechten des Thrones Gottes.**

**Denn betrachtet den, der so
grossen Widerspruch von den
Sündern gegen sich erduldet hat,
damit ihr nicht ermüdet, indem ihr
in euren Seelen ermattet.**

– Hebräer 12,2.3 –

*Du gabst dein Leben bis in den Tod,
Du hast gelitten in grösster Not.
Wo ist die Antwort, die Dir gebührt,
wo ist der Jünger, der Dich stets ehrt?*

*Dir will ich folgen, Du bist es wert,
einsichtig dienen, von Dir belehrt,
nicht an mich denken, denn Du allein
sollst für mich Vorbild und Führer sein.*

